

Halbe Schekel für die Seele zu Schabbat Schekalim (Maftir: Schemot 30:11-16)

Alles kostet. Mein Vater sagt, alles kostet in diesem Leben, selbst der Tod, denn der kostet das Leben. Wer soll das bezahlen? Das ist die wichtigste Frage jeder Politik. Und wie viel soll WER aufbringen? Sollen alle ihr Scherflein beitragen oder nur die Reichen? Oder nur die Armen, die Arbeiterklasse, die, die keine geheimen Bankkonten im Ausland führen und teure Steuerberater bezahlen können? Soll die Steuer direkt oder indirekt erhoben werden? Soll das Geld über das Einkommen hereinkommen oder als Umsatzsteuer über den Kauf von Produkten und Dienstleistungen? Was ist ‚fair‘? Was soll man das Geld für Bildung oder Gesundheit, für Verteidigung oder öffentlichen Verkehr ausgeben? Was soll versteuert werden? Soll es eine besondere Steuer für besondere Gruppen geben, für Millionäre zum Beispiel, für Freiberufler, für Kinderlose oder Juden? Man kann gar nicht genug klagen!! Selbst das ist kein Trost: Mit dem Tod sind WIR vor der Steuer sicher - aber nicht unsere Erben!

In der Tora haben wir es mit dem relativ einfachen Wirtschaftssystem einer Nomadengesellschaft mit etwas Landwirtschaft zu tun. Der Austausch von Produkten steht im Vordergrund. Richtiges Geld gibt es noch nicht, aber Gold und Silber sind durchaus bekannt und werden nicht nur für Schmuck, sondern auch für Baumaßnahmen am Stiftszelt benötigt. In dieser kurzen zusätzlichen Tora-Lesung zu Schabbat Schekalim steht deshalb auch eine Art Währung im Mittelpunkt: der Schekel. Damals war das allerdings ein Gewichtsmaß für Edelmetalle. Zur Musterung der potentiellen Kämpfer im Kriegsfall musste jeder Mann über 20 Jahre einen halben Schekel abliefern als Ausgleich – als „Sühne“ oder „Lösegeld“ – für die Seele, die er empfangen hat und als Schutz für sie¹. Einen halben Schekel pro männliche Person, nicht mehr und nicht weniger, egal ob reich oder arm! Allerdings nicht nach dem Gewichtsmaß, wie es beim gemeinen Volke üblich war. Am Heiligtum, also an Stiftszelt, Altar und Bundeslade galt das doppelt so schwere Schekel-Maß. Zählte man die so abgemessenen Schekel zusammen, hatte man nicht nur eine Menge wertvolles Edelmetall für die Aufgaben des Stiftszelts aufgehäuft, sondern auch die Zahl der waffenfähigen Männer ermittelt.

An dieser Stelle wird es scheinbar anonym, ein quantitatives Ergebnis, das sich in einer nüchternen Statistik niederschlägt. Bemerkenswert ist allerdings, dass dieser Rechnung die Anerkennung zugrunde liegt, dass der Mensch auch Seele ist – eine Persönlichkeit und deshalb nicht individuell gezählt werden soll. In die Rechnung gehen folglich nur die ein, die das Volk verteidigen sollen. Auch ich persönlich möchte mit meinem Namen „Ich“ sein und bleiben und nicht allein auf einen Fall in der Statistik reduziert werden. Hinter den abstrakten Zahlen verbergen sich schließlich stets

¹ Raschi glaubt im Mittelalter, dass das Sühne“geld“ vor dem bösen Blick und der Pest bewahren soll. (Raschis Pentateuchkommentar, übersetzt von Rabbiner Dr. Selig Bamberger, 4.Aufl., Victor Goldschmidt Verlag Basel 2002, S. 286)

Einzelchicksale, glückliche und unglückliche. Und oft auch verbunden mit Schmerzen, Angst und Traumata: Opfer von Verkehrsunfällen zum Beispiel, solche von Gewalttaten oder Patienten, die einen Herzinfarkt hatten oder einen Schlaganfall und nicht zuletzt Opfer von Terror und Krieg. Es sind Freunde, Töchter und Söhne, Ehefrauen und Ehemänner – eben Menschenkinder, glückliche und unglückliche.

Die Haftara² für diesen Schabbat führt uns dann allerdings auf eine Zeitreise, die uns einige Jahrhunderte später auf eine ganz andere Gesellschaft treffen lässt. Das Nomadentum hat sie weitgehend hinter sich gelassen. Die Menschen im damaligen Königreich Juda leben nun zum größten Teil in Städten und Dörfern. Und auch die Zeit des Stiftszelts ist lange vorbei. Jetzt gibt es in Jerusalem einen richtigen Tempel. Der braucht allerdings Wartung. Dafür gibt es Experten, Spezialisten, Restauratoren. Aber die kosten – und sicher nicht wenig.

Mittlerweile wird mit richtigem Geld bezahlt, es gibt nicht nur eine Art Kultussteuer für den Tempel, sondern es werden auch Spenden eingenommen³. Und wie man sich denken kann, es geht nicht immer mit rechten Dingen zu. Da 'verschwindet' Geld, ohne dass irgendwelche Arbeiten zur Sanierung des Gebäudes durchgeführt werden, obwohl der junge, neue König von Juda, Jehoasch⁴, die Priester damit ausdrücklich beauftragt hat. Sie werden wohl geklagt haben über die hohen Kosten für Handwerker, das Material, die Steuern und die Steuerberater. Wir wissen es nicht, das steht nicht im Text. Aber wir wissen, wie solche Themen heute gehandhabt werden. Dass finanzielle Mittel mit vielen Gründen zweckentfremdet genutzt werden, das kommt leider auch heute vor, sogar in jüdischen Gemeinden. Der fast ein Vierteljahrhundert älter gewordene König Jehosch verfügt deshalb zu seiner Zeit einen harten Schnitt. Das Geld soll nicht mehr direkt in die Hände der Empfänger gelangen, sondern auf ein Sonderkonto eingezahlt werden - eine Kiste beim Eingang. Diese Kiste wird fortan regelmäßig kontrolliert, und zwar von zwei Personen: einem Vertreter des Tempels und einem Vertreter des Königs. Und plötzlich - siehe da! - es bleibt genug Geld, um sowohl die Priester als auch die Bau- und Zimmerleute zu bezahlen! Was für ein Wunder! Wie erstaunlich aktuell die Bibel sein kann!

Wir bereiten uns auf das Pessachfest vor. Eine Zeit, in der wir das Haus in Ordnung bringen. Das sollte auch für die Finanzen unserer Gemeinden gelten. Schließlich ist das auch gut für die Seelen, die in der Gemeinde ihre jüdische Heimat finden wollen.

Schalom!

Rabbiner Dr. Walter Rothschild
29. Shevat 5770 - 13. Februar 2010

² 2.Könige 12:1-17

³ 2.Könige 12:5

⁴ auch Joasch oder Joas